

Ehrlich kommunizieren, das ist eine notwendige Fähigkeit im Miteinander – eine Kunst, die Wahrheit in Liebe so zu vermitteln, dass alle Beteiligten den Weg klarer erkennen, und Gott segnen kann. || Lesezeit: 12 min

ANDREAS DROESE

# DU HAST RECHT UND ICH MEINE RUHE!?

## Wenn Diplomatie zur Unehrllichkeit wird

**D**ie Wahrheit zu sagen kann unbequem sein. Dem Chef mitzuteilen, dass wir keine Lust auf Überstunden für das neue Projekt haben, würde ihm nicht gefallen. Den Kunden bei seiner Bestellung offen über die lange Lieferzeit aufzuklären, könnte den Verkaufsabschluss verhindern. Bekannte, die uns zur Party eingeladen haben, würden den wahren Grund unserer Absage nicht verstehen. In solchen Situationen suchen wir nach „diplomatischen Formulierungen“. Wir wollen es möglichst allen recht machen, niemanden vor den Kopf stoßen und uns selbst nicht in Schwierigkeiten bringen.

### Nur die halbe Wahrheit?

Als Christen wollen wir unsere Mitmenschen nicht offen anlügen. Wir wissen, dass Wahrheit ein Wesensmerkmal von Jesus Christus ist. Er ruft uns auf, die Lüge abzulegen.<sup>1</sup> Unser Reden soll klar und wahr sein und mit unseren Taten übereinstimmen: Unser „Ja“ soll wirklich ein „Ja“ und unser „Nein“ wirklich ein „Nein“ sein.<sup>2</sup> Trotzdem fällt es uns in manchen Situationen schwer, vollständig ehrlich zu sein. Als verführerische Lösung erscheint eine unverfängliche diplomatische Formulierung: Man versucht, möglichst unverbindlich und unkonkret zu bleiben. Die Taktik dahinter lautet: „Je weniger

greifbar meine Antwort, umso weniger angreifbar bin ich!“

### Fromme Begründungen?

Manchmal erwische ich mich selbst dabei, ein unklares Kommunikationsverhalten „fromm“ zu begründen: „Mit schonungsloser Offenheit würde ich einen Streit provozieren. Aber Gott hat mich berufen, Friedensstifter zu sein.“ Ich führe Sprüche 15,1 an: „Eine freundliche Antwort wendet Zorn ab, aber ein kränkendes Wort heizt ihn an.“ Doch wenn ich tiefer darüber nachdenke, merke ich: Wenn ich diplomatisch ausweichend rede, geht es mir weniger um das Wohl des anderen als vielmehr um meine eigene Bequemlichkeit. Oder ich habe Angst, abgelehnt zu werden, wenn ich meinem Gegenüber widerspreche und seine Erwartungen nicht erfülle. Meine Harmoniebedürftigkeit kann ich jedoch nicht mit der biblischen Aufforderung rechtfertigen, freundlich und als Friedensstifter zu reden. Denn dort geht es darum, den Streit nicht von meiner Seite aus ichsüchtig oder unbeherrscht zu verursachen. Die Anforderungen, die Wahrheit zu reden und das Wohl des anderen zu suchen, bleiben bestehen.<sup>3</sup> Denn wenn ich anderen wichtige Informationen vorenthalte, wird Diplomatie zur unterlassenen Hilfeleistung, und sie können mich später zu Recht

fragen: Warum hast du mir das nie gesagt und mich dadurch vor den negativen Konsequenzen geschützt?

### Schonungslose Ehrlichkeit?

Natürlich ist die Art wichtig, wie ich die Wahrheit weitersage. Epheser 4,15 ruft mich auf, „im Geist der Liebe an der Wahrheit festzuhalten“ (NGÜ). Zu diesem Geist der Liebe passt es nicht, jemandem die Wahrheit so vorzuhalten, dass seine Persönlichkeit angegriffen oder er bloßgestellt wird. Es ist keine vorbildliche Ehrlichkeit, wenn ich einem jungen Bruder nach seiner ersten Predigt schonungslos und detailliert alle Dinge ins Gesicht sage, die ich anders gemacht hätte. Wenn meine Kritik für ihn hilfreich sein soll, muss ich mich fragen: Welche Hinweise sind wirklich wichtig, damit mein Gegenüber oder andere keinen Schaden erleiden? Wie kann ich verständlich aufzeigen, warum es wichtig ist, anders vorzugehen? Wie kann ich eine positive Veränderung unterstützen? Wenn es mein Ziel ist, den anderen weiterzuführen, wird meine Korrektur wertschätzend sein und auch ermutigende Punkte enthalten. Gute Beispiele dazu gibt uns Paulus z. B. im ersten Kapitel des 1. Korintherbriefes, wo er trotz vieler Probleme in Korinth in ehrlicher Weise Lob ausspricht (1Kor 1,4-9). Auch der Herr Jesus motiviert die



Gemeinden der Sendschreiben mit ernst gemeintem Lob, bevor er Dinge anspricht, bei denen eine Umkehr erforderlich ist.<sup>4</sup> Wahrheit im Verbund mit Liebe reduziert andere nicht nur auf einzelne Punkte, mit denen wir nicht einverstanden sind. Sie sucht das, was dem anderen auf seinem Weg weiterhilft. Wenn ich Kritik weiterzugeben habe, soll sie sich nicht gegen die Person richten, sondern gegen ein Verhalten. Der Schweizer Schriftsteller Max Frisch rät: „Man sollte die Wahrheit dem anderen wie einen Mantel hinhalten, dass er hineinschlüpfen kann – nicht wie ein nasses Handtuch um den Kopf schlagen.“

Nicht jede meiner Wahrnehmungen ist es wert, im Namen der Wahrheit thematisiert zu werden. Mir muss bewusst sein: Ich könnte irren oder mit meiner Empfindung falsche Prioritäten setzen. So ging es z. B. Marta, als sie Jesus bat, ihre Schwester Maria zurechtzuweisen, und Jesus ihr liebevoll gezeigt hat, wie wertvoll die Entscheidung Marias war (Lk 10,40-42). Wenn ich meine eigene Einschätzung nicht überbewerte und bereit bin, zugunsten

anderer zurückzustehen, kann ich ohne zu heucheln die Spannung aus vielen Situationen herausnehmen.

Ehrlich zu sein bedeutet auch nicht, alle meine – oft unsortierten – Gedanken zu offenbaren. Unbedachte Worte können großen Schaden anrichten (Jakobus 3,1ff.). Alles, was ich sage, soll wahr sein – aber es ist nicht immer weise, alles zu sagen, was wahr ist. Entscheidend ist: Was ist für den anderen jetzt wichtig zu wissen?<sup>5</sup>

### Empfangsbereitschaft?

In einer aufgeheizten Atmosphäre kann mein offener Widerspruch zusätzliches Öl ins Feuer gießen.<sup>6</sup> Meine Erwiderung auf eine provokante Aussage sollte nicht wie ein Gegenangriff wirken oder eine bei mir vorhandene Schuld herunterspielen. Wichtig ist auch: Wenn die Emotionen hochgekocht sind, kann mein Gegenüber den Inhalt meiner erklärenden Worte oft gar nicht aufnehmen. Solange nicht eine akute Gefahr die sofortige Klärung erfordert, kann es besser sein, Verständnis für die emotionale Betroffenheit

aufzubringen, die Wogen zu glätten und die inhaltlich-sachliche Auseinandersetzung auf einen späteren Termin zu verlegen. Wenn das Thema wichtig ist, fordert mich die Nächstenliebe aber dazu auf, später tatsächlich auf das Gespräch zurückzukommen. Denn aus Sicht des anderen ist das wahr, was er verstanden hat. Wenn ich merke, dass bei meinem Gegenüber ein falsches Bild vorhanden ist und daraus negative Folgen entstehen können, ist es meine Verantwortung, ihn darauf hinzuweisen.

### Die Folgen bedenken

Ziel unkonkreter „diplomatischer Aussagen“ ist meistens, der aktuell unangenehmen Situation zu entkommen, indem man den anderen irgendwie zufriedenstellt. Allerdings verschiebt sich das Problem dadurch nur zeitlich. Denn die inhaltliche Differenz zwischen dem, was ich denke, und dem, was der andere versteht, bleibt erhalten. Bemerkt mein Gegenüber den Unterschied, leidet meine Glaubwürdigkeit und damit die gesamte zwischenmenschliche Beziehung. Denn mein Gesprächspartner wird den Eindruck gewinnen, dass ich ihn bewusst angelogen habe. Habe ich anfangs gefürchtet, durch meine Gegenposition anzuecken und Sympathien zu verlieren, tritt genau diese Folge nun erst recht ein. Fehlende Offenheit kann darum viel mehr Vertrauen zerstören als der Mut, ehrlich zu einer abweichenden Position zu stehen. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass der andere seine Enttäuschung über mich auf die Glaubwürdigkeit der Christen insgesamt oder seine Vorstellung von Gott überträgt.<sup>7</sup>

Bemerkt mein Gegenüber nicht, was ich in Wirklichkeit denke, hat das ebenfalls negative Folgen. Denn aufgrund meiner diplomatischen Wortwahl fühlt sich der andere nun auf seinem Weg bestätigt. Wenn ich weder widersprochen noch ein Gegenargument vorgebracht und auch keine kritische Rückfrage gestellt habe, geht der andere davon aus, dass ich einverstanden bin. Obwohl

Der Schweizer Schriftsteller Max Frisch rät: „Man sollte die Wahrheit dem anderen wie einen Mantel hinhalten, dass er hineinschlüpfen kann – nicht wie ein nasses Handtuch um den Kopf schlagen.“

ich die Position des anderen nicht mittragen kann, habe ich ihn dadurch ermutigt, weiter in eine falsche Richtung zu gehen.<sup>8</sup>

Wenn ich meine Worte so „rück-sichtsvoll unkonkret“ formuliere, dass andere es als Zustimmung statt als Widerspruch wahrnehmen, ist dies vom Ergebnis her betrachtet weder wahrhaftig<sup>9</sup> noch gelebte Nächstenliebe! Im Gegenteil: Entsteht dadurch für mein Gegenüber oder andere ein Schaden, trage ich daran eine Mitschuld. Wo Sprache so unklar ist, dass der andere nicht versteht, was wirklich gemeint ist, entsteht Chaos – wie man es deutlich in 1. Mose 11 beim Turmbau zu Babel erkennen kann.

Auch manche Spannungen mit Mitmenschen sind nur darin begründet, dass wir nicht offen kommunizieren: Wenn andere nicht wissen, was mir wichtig ist, können sie meine unausgesprochenen Erwartungen an sie auch nicht erfüllen. Wenn ich offen über meine Werte rede, hilft das beiden Seiten, das Miteinander besser zu gestalten. Menschen fühlen sich sicherer, wenn sie wissen, woran sie sind.

## Unangenehm, aber doch gewollt

Manche Menschen leiden darunter, dass sie niemanden haben, der

ihnen mal widerspricht. Sie werden als dominant wahrgenommen oder schüchtern Menschen z. B. allein durch ihre Vorgesetztenrolle ein. Wie erfolgreich und stark sie auch wirken – sie wissen nicht alles. Gute Führungskräfte ermutigen andere darum, eine abweichende Meinung einzubringen, um Dinge zu durchleuchten, an die sie selbst nicht gedacht haben. Es freut sich niemand, wenn er eine unerwartete Antwort erhält, die seinen Zielen widerspricht. Wenn eine Planänderung erforderlich wird, kann das zunächst Ärger hervorrufen. Doch wenn die Betroffenen merken, dass gute Gründe für eine andere Sichtweise sprechen, steigt die widersprechende Person in ihrem Ansehen. Auch wenn sie im Gespräch weiterhin bei ihrer alten Position bleiben: Jemand, der den Mut hat, mit ihnen das offene Gespräch zu suchen, ist für sie wertvoller als diejenigen, die gedankenlos alles abnicken.

Selbstkritisch will ich mir auch die umgekehrte Frage stellen: Wie wirke ich auf andere? Nehmen sie mich als jemanden wahr, mit dem sie über alles reden können und der es ihnen leicht macht, auch unangenehme Wahrheiten anzusprechen?

## Positive Diplomatie

Es kostet manchmal Überwindung, „den Mund aufzumachen“. Doch es nimmt mir den Druck, wenn ich weiß: Ich muss niemanden überreden, meine Überzeugungen zu übernehmen. Ich möchte aber dazu beitragen, dass Menschen Denkanstöße bekommen, um ihre Position zu überprüfen. Darum will ich sie nicht aus Bequemlichkeit oder falsch verstandener Rücksichtnahme auf einem Irrweg bestärken. Mein Ziel soll es sein, ihnen mit Wort und Tat die Wahrheit zu bezeugen – und dadurch vor allem im besten Sinne „gläubwürdig“ auf Jesus Christus hinzuweisen.

Darum kann meine Einstellung nicht lauten: „Ich tue so, als

hättest du recht – denn dann habe ich meine Ruhe!“ Sondern ich will bei meinen Gesprächspartnern eine Saat aussäen, die sie überlegen lässt: „Wenn er recht hat, muss ich etwas ändern.“

Wir sind tatsächlich berufen, Diplomaten zu sein: Wir sind Botschafter Gottes, die von Jesus Christus wie Schafe mitten unter die Wölfe ausgesandt wurden. Wir sind aufgefordert, klug zu sein wie Schlangen und ohne Falsch wie Tauben.<sup>10</sup> Der Auftrag ist und bleibt herausfordernd. Aber der, der die personifizierte Wahrheit ist, hat uns auch zugesagt: „Seid gewiss: Ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

### Fußnoten

<sup>1</sup> Siehe Johannes 14,6 und Epheser 4,25

<sup>2</sup> Matthäus 5,37 (Ein Schwur ist nicht notwendig, wenn wir als solche bekannt sind, die die Wahrheit sagen.)

<sup>3</sup> Siehe z.B. Jakobus 3,13-17; Philipper 2,1ff.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. Offenbarung 2,2-4; 2,13ff.; 2, 19ff.

<sup>5</sup> Vgl. Philipper 4,8 als „Prüfmaßstab“

<sup>6</sup> Sprüche 22,20-21

<sup>7</sup> Vgl. Titus 2,5.7.10: Unser Reden und unser Verhalten sollen die Lehre unseres Retter-Gottes zieren, statt Gegnern berechnete Argumente für schlechtes Reden über uns zu geben.

<sup>8</sup> Ein interessantes Beispiel für eine Gegenfrage gibt Nikodemus in Johannes 7,51 (auch wenn seine Kollegen nicht auf ihn hören, hatte er zumindest versucht, eine andere Argumentation einzubringen und damit für Jesus Partei zu ergreifen).

<sup>9</sup> Vgl. Jesaja 5,20: Wir nennen zwar nicht in betrügerischer Absicht das Böse gut und umgekehrt, nehmen aber in Kauf, dass der Gesprächspartner es so versteht – statt korrigierend klar zu äußern, dass das Gute gut und das Böse böse ist.

<sup>10</sup> Matthäus 10,16ff.; vgl. auch den hohen Anspruch an uns, wenn wir uns als Diplomaten sehen, die von Gott in diese Welt gesandt sind: Wer aus sich selbst heraus redet, dem geht es um seine eigene Ehre. Wem es aber um die Ehre dessen geht, der ihn gesandt hat, der ist glaubwürdig und hat keine un-rechten Absichten (Joh 7,18; NGÜ).



Andreas Droese, Jahrgang 1968, ist verheiratet mit Antje, Vater von 3 Kindern und Großvater. Von Beruf ist er Sparkassendirektor.

Daneben engagiert er sich u. a. im Vorstand der Stiftung der Brüdergemeinden.